

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

287 (6.12.1896) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwei Mal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch den Agenten:
für 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht:
2 Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühren:
Die 10tägige Kolonelle
oder deren Raum 20 Pf.,
im Reklametheile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenutzt gebliebene Einze-
lungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche keine
Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 287. I. Blatt.

Karlsruhe, Sonntag, den 6. Dezember

1896

Vom Tage.

Karlsruhe, 5. Dezbr.

Ultramontan und katholisch-religiös.

Ein Stuttgarter Berichterstatter der „Allg. Ztg.“ hatte an dem in Stuttgart und Karlsruhe gehaltenen Vortrag des Grafen Paul Hoensbroech verschiedenes anzuführen und er hat dabei auch die Frage angeregt: Ist das Papsttum wesentlich ultramontan oder ist es wesentlich und war es lange Zeit auch tatsächlich nur katholisch-religiös? Darauf antwortet Graf Hoensbroech in einer Aufschrift an das genannte Blatt:

„Ich vertrete mit aller Entschiedenheit letztere Ansicht und ich halte das ultramontane Papsttum für eine Verzerrung seiner ausschließlich religiösen Natur, wie ich den Ultramontanismus überhaupt für eine Verzerrung der katholischen Religion halte. Zum Beweise dafür verweise ich auf die Ausrufung eines Papstes, der ganz durchdrungen war von der Hohenheit seiner religiösen Stellung, der aber von einer päpstlichen Oberhoheit in weltlich-politischer Beziehung, d. h. von Ultramontanismus, nichts wissen wollte. Kaiser Mauricius hatte ein Gesetz erlassen, das nach Ansicht des damaligen Papstes, des gesetzesmächtigen Gregor des Großen, gegen Gottes Gebot verstieß. Getreu seinem religiösen Amte, Wächter der Gottesrechte zu sein, tabelte der Papst den Kaiser scharf wegen des Gesetzes, fügte aber seinem Tadel die dem späteren Ultramontanismus schnurstracks entgegengesetzten Worte hinzu: „Was bin ich aber, der ich so zu meinem Herrn spreche? Weil, wie ich glaube, das Gesetz sich gegen Gott richtet, so durfte ich nicht schweigen. Da ich aber deiner Herrschaft unterworfen bin (fussioni subiectus), so habe ich das Gesetz in den verschiedenen Provinzen verbreiten lassen. Daß aber das Gesetz dem allmächtigen Gott nicht entspricht, das habe ich durch dieses mein Schreiben meinem Herrn kund getan. Meine beiden Pflichten habe ich dadurch erfüllt: dem Kaiser habe ich Gehorsam geleistet und für Gottes Sache habe ich meine Stimme erhoben.“ (Martens, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, S. 14). Also ein gegen Gottes Rechte verstoßendes Gesetz wird vom Papste verurteilt, weil er den das Gesetz erlassenden Kaiser als seinen Herrn anerkennt, dem er Gehorsam schuldig ist. Hier haben wir das religiöse Papsttum: Gebot Gottes, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Das ultramontane Papsttum eines Gregor VII., Innocenz III., Bonifatius VIII., Paul IV., Sixtus V., Pius V., Pius IX. kundigt entgegengesetzte Ansichten und führt eine entgegengesetzte Sprache: Der Papst ist zum Herrn geworden, der Kaiser zum Unterthan, und jedes Gesetz, das der Papst als gegen Gott verstoßend hält, wird von ihm für „null und nichtig“ erklärt; Könige und Fürsten steht er ab und statt zum Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit aufzufordern, entbinde er die Unterthanen des geschworenen Treueschwurs. Geschichtliche Beispiele dafür beizubringen ist überflüssig, sie sind zu bekannt. Gewiß ist es unmöglich, genau den letzten katholisch-religiösen und den ersten ultramontanen Papst zu bezeichnen: alles Werden in der Geschichte und jede Entwicklung geht allmählich vor sich, unter vielen Schwankungen. Vormärts- und Rückwärtsbewegungen, in auf- und absteigenden Bogen und vielfach verflochtenen Bindungen. Gregor der Große und seine Worte beweisen aber schlagend — und darauf kommt es an — daß ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen dem religiös-katholischen und dem ultramontanen gedachten Papsttum, und daß das religiös-katholische Papsttum eine geschichtliche Tatsache war. Leider gehört sie der Vergangenheit an, aber sie kann wieder Gegenwart werden und darin sehe ich das zu erstrebende Ziel beim Kampf wider den Ultramontanismus.“

Der Gegenstand des Präsidenten Jaure in Rußland?

Es ist sehr natürlich, daß nach dem Besuch des Jaren in Frankreich bei unseren westlichen Nachbarn die Frage erörtert wird, ob, wann und wie das französische Staatsoberhaupt einen Gegenbesuch in Rußland machen müsse und könne. In den Zeitungen wird nun vor allem festgestellt, daß verfassungsmäßige Bedenken nicht im Wege stehen, da die Verfassung über eine offizielle Reise des Präsidenten ins Ausland gar nichts sagt, sie also jedenfalls nicht verbiete. Demnach sei es Sache des Präsidenten, sich mit seinem Kabinett über die Reise zu verständigen und sich von den Kammern die nötigen Gelder für die Reise bewilligen zu lassen. Diesen französischen Erörterungen erwidert die Petersburger „Nowoje Wremja“ ihre Zustimmung. Schon 1893, führt das Blatt aus, nach der Festlager von London und Paris, sowie vor den Moskauer Krönungsfeierlichkeiten im Jahre 1896 sei die Frage des Gegenbesuchs aufgeworfen worden, aber nicht zur Erledigung gekommen, da die französische Verfassung über einen solchen Fall schweige und von einem Präsidenten nur innerhalb der französischen Grenzpfähle etwas wisse. Jetzt sei der Gegenbesuch nun unumgänglich geworden, und somit sollen die beiden französischen Kammern, welche als Nationalversammlung die oberste konstituierende Gewalt ausüben, den Präsidenten der Republik ermächtigen, als Vertreter der französisch-französischen Nation dem Kaiser von Rußland einen Gegenbesuch abzusuchen, und gleichzeitig einen stellvertretenden Präsidenten für die Zeit der Abwesenheit desselben nominieren. So erhalte Jaure die Möglichkeit, nicht bloß als Privatperson, sondern als Staatsoberhaupt und bevollmächtigter Träger des französischen Nationalwillens in Rußland zu erscheinen. — Der Besuch soll angeblich im April ausgeführt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Dez. (Abgeordnetenhause.) Das Börsenfeuergesetz wird in zweiter Lesung mit einigen unwesentlichen Zusätzen angenommen. Im Laufe der Specialdebatte erklärte der Finanzminister, die Einführung einer Zuckersteuer wäre verfehlt. Die österreichische Industrie befindet sich in einem ganz guten Zustande. Dagegen existiere eine schlechende Börsenkrise. Schließlich erklärte der Minister, die Regierung werde das Gesetz in Kraft treten lassen, sobald zu erwarten sei, daß die Börse eine höhere Steuer vertragen. Er werde dieses rechtzeitig, wenigstens halboffiziell, mitteilen. Hierauf nahm das Haus eine Resolution Kaiser an, das ganze Börsengesetz im Sinne desjenigen des Deutschen Reiches umzugestalten.

Frankreich.

Paris, 4. Dez. In der Vollkommission erklärte heute der Handelsminister, die Regierung fände die von der Kommission angenommene Exportprämie auf Zucker zu hoch. Die Regierung habe dafür Sorge getragen, die Frage zu einem guten Ende zu führen und werde ihren Gesetzentwurf vor der Kammer wieder aufnehmen.

Spanien.

Madrid, 4. Dez. Wie aus Santander gemeldet wird,

traten Kaufleute, Industrielle und Finanzleute zusammen, um der Regierung ein unverzinsliches Darlehen von 400 Millionen mittels einer Emission von Bonds à 100 Frs., rückzahlbar in 10 Jahresraten nach dem Kriege, anzubieten. Nach Meldungen aus Havana erreichte eine nationale Subscription 200 000 Dollars.

Afrika.

Kairo, 4. Dez. Die Lage ist gespannt. Auf englischer Seite ist man bemüht, einen Konflikt zwischen der Kasse der Schuld und dem Gericht zu schaffen. Zu diesem Zwecke wird behauptet, die Delegierten der Kasse widerstehen sich der Vollstreckung des Urteils. Die England freundliche Presse greift den Urteilspruch heftig an und spricht von der Notwendigkeit, daß England tatsächlich die Herrschaft in Ägypten ergreife. Die leitenden englischen Blätter sprechen dieselbe Ansicht aus.

London, 4. Dez. Der Generalkonsul in Liberia meldet, daß der Präsident von Liberia, C. H. Johnson, am 11. November gestorben ist und daß der bisherige Vizepräsident, Coleman, am 13. November den Dienst als Präsident geleistet habe.

Asien.

Bombay, 4. Dez. Mehrere Europäer sind an der Pest erkrankt. Zwei derselben sind gestern gestorben. Auch infolge von anderen ansteckenden Krankheiten nimmt die Sterblichkeit zu.

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 5. Dez. Auf den neulich in unserem Blatte erschienenen Artikel über „Deutsche Weltpolitik“, der wohl geeignet war, einen Deutschen zum Nachdenken anzuregen, weiß das führende Centrumsorgan nicht anders zu antworten, als mit einer persönlich zugespitzten Spätrede über den unbekanntem Verfasser. Für deutsche Weltpolitik ist der „Bad. Beob.“ nicht zu haben, hingegen für römische Weltpolitik schwärmt er. Warum wohl? Die Antwort giebt sich jeder Leser selbst!

Wannheim, 4. Dez. Heute fanden die Nachwahlen zum Bürgerausschuß statt für 10 zu Stadträten ernannte Stadtvorordnete und für ein mit Tod abgegangenes Bürgerausschlußmitglied. Von nationalliberaler Seite war der Vorschlag gemacht worden, die ausgeschiedenen Stadträte als Stadtvorordnete zu wählen, um der Stadtverwaltung die reichen Erfahrungen und vielseitigen Kenntnisse dieser Herren möglichst zu erhalten. Von diesen von der nationalliberalen Partei vorgeschlagenen 11 Herren gehören nicht weniger als 4 der demokratisch-freimüthigen Partei an. Der Vorschlag der nationalliberalen Partei hätte von den Gegnern umso leichter acceptiert werden können, als trotz der Wahl der nationalliberalen Kandidaten die radikal-sozialistische Kathausmeiher nicht nur eine ganz bedeutende gebildet wäre, sondern die demokratisch-freimüthigen Partei auch nach wie vor die stärkste Fraktion im Rathhause gestellt hätte. Die demokratisch-freimüthige Partei hat aber von diesem sehr zweckmäßigen nationalliberalen Vorschlag nichts wissen wollen, weil sie ja dann ein paar Sitze weniger im Rathhaus gehabt haben würde. Und dies müßte verpönt werden, trotzdem man vor den städtischen Wahlen mit Vorliebe die Forderung in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion stellte, daß auf dem Rathhause kein Parteiregiment herrschen dürfe. Für jeden Politiker war ja von vornherein klar, daß dieses Verlangen nach der Beibehaltung eines Parteiregiments nur so lange für die demokratisch-freimüthige Partei existieren werde, als die Nationalliberalen die Mehrheit hätten. Mit dem Moment, in welchem man das Best selbst in den Händen hielt, legte man die jetzt unbenutzte Forderung der Abschaffung eines Parteiregiments auf dem Rathhause hübsch beiseite. Das ganz gleiche Schicksal werden zweifellos noch zahlreiche andere Forderungen erleben, die von den nationalliberalen Parteien vor der Wahl erhoben wurden und die man jetzt einfach ignorieren wird. Die Bürgersektion aber dürfte sehr bald einsehen, daß die nationalliberale Stadtverwaltung doch noch lange nicht so schlimm gewesen ist, als wie man sie immer hingestellt hat und daß man mit der neuen Mehrheit keinen sehr guten Fang gemacht hat. Wie nach der Haltung der demokratisch-freimüthigen Presse gegenüber dem Vorschlag der nationalliberalen Partei nicht anders zu erwarten stand, wurden heute die von der nationalliberalen Koalition vorgeschlagenen Kandidaten mit bedeutender Mehrheit gewählt und zwar mit 56—62 Stimmen, während auf den nationalliberalen Vorschlag 30—33 Stimmen fielen. Von den heute gewählten 11 Stadtvorordneten gehören 6 der demokratisch-freimüthigen Partei, 4 der Sozialdemokratie und 1 dem Centrum an. Die Wahl wurde gemäß den Bestimmungen der Städteordnung von dem Bürgerausschuß vollzogen.

Heidelberg, 4. Dez. Professor Frommel ist gestern Nachmittag nach kurzem Leiden, 67 Jahre alt, gestorben. Der nunmehr Verstorbenen war während einer langen Reihe von Jahren am hiesigen Gymnasium als Lehrer thätig; am 1. April 1894 trat er infolge fortwährender Kränklichkeit in den erbetenen Ruhestand. Aus gleichem Grunde trat er schon ein Jahr zuvor seine Thätigkeit als Prediger der strengläubigen Kapellengemeinschaft aufgeben, bei der er sich einer außerordentlichen Beliebtheit erfreute.

Forstheim, 4. Dez. Die Regierung hat eine Anfrage betr. Eröffnung der Bahnverbindung Forstheim-Bauschlott-Bretten als Staatsbahn in verneinendem Sinne beantwortet. Da nun seitens der interessierten Gemeinden bereits die Kosten zu den Vorarbeiten behufs Eröffnung einer Lokalbahn bewilligt sind, so dürfte die Bahndarlehngesellschaft Lenz u. Comp., sobald sie von der Rentabilität derselben hinreichend überzeugt ist, mit letzteren beginnen. Die Landtagsabgeordneten von Stadt und Bezirk Forstheim haben, lt. „Bf. Beob.“, ihre Unterstützung zum Gelingen der Bahn bereitwillig zugesagt.

Offenburg, 3. Dez. Vor einigen Tagen starb dahier der in den weitesten Kreisen der Bevölkerung ebenso geachtete wie beliebte Bezirksarzt a. D. Bell im Alter von 84 Jahren. 53 Jahre lebte derselbe in der glücklichsten Ehe mit seiner nun ihm trauernden Gattin. An Bell verliert die hiesige nationalliberale Partei einen Mann, der allezeit zu den eifrigsten und überzeugungstreuesten ihrer Anhänger gehörte. (Dt. B.)

Freiburg, 4. Dez. Gestern Abend gegen 8 Uhr wollte der Nachschlepper Sulz zwei Herren von der Karthauswirtschaft nach Freiburg fahren. In der Nähe der Brücke am Sandfang fuhr er laut „Freib. Ztg.“ an einem Fressstein; bei der starken Erschütterung des Wagens fiel Sulz vom Bode und erlitt einen Schädelbruch. Er starb bald nachher, so daß die Insassen des Wagens der tieferschütterten Familie nur noch die Leiche zurückbringen konnten.

Aus dem Kraichgau, 4. Dez. Seit der Erbauung der Kraichgaubahn wurden bereits mehrere Unternehmungen ins Leben gerufen und stehen weitere noch in Aussicht. So wurde in Mensingen eine größere Dampfzuckerericht, die bereits in Betrieb steht. Zwischen Gochsheim und Mühlheim wird eine Spinnerei mit nächstem ihren Betrieb eröffnen. In Gochsheim wird bis Frühjahr eine Ziegelei mit Dampftrieb erbaut wer-

den. Es sind dies Unternehmungen, welche ohne die Eisenbahn nie in unserer Gegend zustande gekommen wären.

Vom hohen Wald, 3. Dez. Daß es mit der Uhrenbranche z. Zt. ziemlich gut bestellt ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß unsere Uhrenfabrikanten überall vollauf beschäftigt sind; oft müssen noch Nachstunden benötigt oder sogar Arbeiten aus dem Hause gegeben werden, um der Nachfrage zu genügen. Ähnlich verhält es sich lt. „Freib. Ztg.“ mit dem Schmiedegeschäft, jener Abteilung, welche die verschiedenen Figuren und Bögel schmiedet. In guten Geschäftszeiten bilden die Uhrenfabrikation und die Uhrenfigurenschmiederei, als Hausindustrie betrieben, noch eine schöne Erwerbsquelle.

Donaueschingen, 4. Dez. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Dorothee zu Fürstenberg hat nach dem Hinscheiden ihres hohen Gemahls den Namen Fürstin Karl Egon angenommen. (D. B.)

Konstanz, 4. Dez. In allen Kreisen unserer Stadt herrscht herliche Teilnahme für die Opfer des Brandunglücks. Es sind etwa 11 obdachlose arme Familien in Notwohnungen unterzubringen. Verpflegung erhalten dieselben auf städt. Kosten. Im Vorderhaus, wo das Feuer unten in der nach hinten liegenden Werkstatt des Sesselmachers Burkard ausbrach, wohnten die Familien des Burkard (mit 2 Kindern), des Tagelöhners Valentin Alker (mit 2 Kindern) und des Bahnarbeiters Remigius Alker (mit 6 Kindern). Im Hinterhaus wohnten die Familien der Tagelöhner Remigius Alker (mit 4 Kindern) und Johann Schmid (mit 2 Kindern). Diese Familien wurden vom Brande am schwersten betroffen. Nur mit dem Notdürftigsten befeidet, retteten sie sich nach hinten durch ein 1 1/2 m hohes und 80 cm breites Fenster auf eine tieferliegende Altane. Bei dieser eilenden Flucht aus dem qualmenden Hause fiel das 3jährige Mädchen des Tagelöhners Alker vom 2. Stock herunter, erlitt eine schwere Kopfverletzung und wurde ins städtische Krankenhaus verbracht. Der Zustand des Kindes hat sich bis jetzt gebessert. Das 3jährige Lächelchen des Tagelöhners Alker fand seinen Tod in den Flammen. Teile des verkohlten Leichnams wurden in den Trümmern bereits gefunden. Schwer verletzt wurde die vor der Entbindung stehende Frau Alker. Dieselbe wurde mit schon brennenden Kleidern von ihrem Manne aus dem Hause getragen und liegt nun bei ihrer Mutter schmertend darnieder. Alle diese Familien haben nichts gerettet noch verfehrt und sind nun auf die Mildthätigkeit der Stadt und ihrer Einwohner angewiesen. Vom Brande wurden weiter betroffen Schuhmacher Beurer, Maschinenmeister Bolk, Dienstmann Dietrich, Bahnarb. Bechtler, Witwe Bis, Kapitän Merk, Briefbote Müller, Tagl. Georg Ort, Handelsmann Nehmann, Cementeur Kieble, Schuhmacher Schetter, Witwe Spel und Maurer Schupper. Diese 13 Familien konnten von ihrem Mobiliar nur wenig retten und sind teils gar nicht, teils nur schlecht versichert. Sehr beschädigt wurden vom Wasser die Häuser des Herdfabrikanten Rothweiler, des Fleischhockers Schiele, des Schuhmachers Beurer und der Witwe Spel. Die Größe des Schadens läßt sich jetzt noch nicht genau feststellen; er dürfte etwa 100 000 M. betragen. Wegen Verdachts der Brandstiftung wurde, wie schon berichtet, Sesselmacher Burkard verhaftet. Dessen Familie war, als die übrigen Bewohner seines Hauses herbeieilten, bereits ganz oder zum Teil angezogen. Dies, sowie die schlechten Vermögensverhältnisse des Burkard lassen vermuten, daß derselbe das Feuer legte. (Kst. Ztg.)

Aus Baden, 3. Dez. Wenzheim. Der 1819 geborene Heinrich Flegler und die 1826 geborene Elisabeth, geb. Waumann, feierten am 2. Dezember die goldene Hochzeit. — Gärtenbach. Das Uhrenmacher Lutas Wehrle'sche Ehepaar in Gärtenbach (Nnt Trieb) feierte dieser Tage seine goldene Hochzeit. — Waldshut. Schirmflicker Peter Wenk von Grunholz, welcher vor acht Tagen wegen Verdachts des Brandstiftungsversuchs hierher eingeliefert wurde, wurde auf freien Fuß gesetzt, nachdem das Verfahren gegen ihn eingestellt worden ist. — Hochhausen a. N. Ein Dienstmädchen des Pächters Binkele glitt auf der Drehmaschine aus und brachte im Fallen den Arm in die Defnung der gerade in Gang gesetzten Maschine. Trotdem man den Armen sofort auf den ersten Schrei abstellte, wurde der Unglücklichen der Arm bis zur Achselhöhle abgerissen. Das Mädchen erlag seiner Verletzung.

Die Beisehung des Fürsten zu Fürstenberg.

Donaueschingen, 4. Dez. Seit gestern Nachmittag brachten die in Donaueschingen ein-treffenden Züge so zahlreiche Teilnehmer an der Trauerfeier, daß es kaum möglich war, sie alle in den Gasthöfen der Stadt unterzubringen und viele die Gassfreundschaft der Besitzer von Privat-häusern in Anspruch nehmen mußten. Überall zeigte sich, so schreibt der Berichterstatter der „Karlsru. Ztg.“, in ergreifender Weise die Trauer um den heimgegangenen Fürsten; da war kein Haus, das nicht die an der Spitze schwarzumflorte Fahne aus-gestellt hatte. Im Schlosse hatten die fürstlichen Gäste Aufnahme gefunden. Bereits mit dem Nachmittag 5 Uhr 13 Min. anlangen- den Zuge waren gestern Prinzessin Wilhelm und Prinz Max von Baden eingetroffen. Zu ihrer Begrüßung hatte sich auf dem Bahnhofe Fürst Max Egon zu Fürstenberg, das jetzt Haupt der fürstlichen Familie, eingefunden. Im Schlosse wurden die Herr-schaften von der Fürstin-Witwe und den übrigen Mitgliedern des fürstlichen Hauses und da bereits anwesenden Fürstlichkeiten empfangen. Mit demselben Zug war der Erzbischofsbischof, Weih-bischof Dr. Knecht, gekommen und vom Präsidenten der fürst-lichen Kammer, Herrn Antig, empfangen und nach dem Pater-hause geleitet worden.

Abends 8 Uhr 31 Min. trafen von Karlsruhe ein der kom-mandierende General des 14. Armee-korps, v. Wilow, der Mini-ster des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Brauer, der als Vertreter der Großh. Regierung erschien, und der K. preuß. Gesandte Geh. Rat v. Eisenbecher. Die Stadt Baden-Baden, die in dem dahingegangenen Fürsten einen opfer-nüchigen Förderer ihrer Interessen betrauert, hatte die Herren Oberbürgermeister Günner, Stadtrat v. Wömbke und Major Rißler zur Trauerfeier entsandt. Im Namen und Auftrag der nationalliberalen Reichstagsfraktion, in deren Mitte Fürst Karl Egon seinen Sitz im Reichstage belegen hatte, war Herr Abg. Dr. Wankenhorn-Mühlheim erschienen; ferner zahlreiche Reichs-tags- und Landtagsabgeordnete.

Heute früh 1/9 Uhr trafen die Großherzogin, der Erb-großherzog und Prinz Karl hier ein. Am Bahnhof hatten sich zur Begrüßung Fürst Max und die Fürstin Jerna von Fürsten-berg eingefunden. Die Großherzogin bedeckte den Landeskommissar Engelhorn, sowie den Oberamtmann Seubert mit Ansprachen, ins-besondere unterhielt sich Ihre K. Hohenheit längere Zeit mit dem Präsidenten Herrn Pentig.

Nachdem ein Extrazug bereits um 8 Uhr 30 Min. den Präsi-denten und die Räte der fürstlichen Kammer, den fürstlichen

Archivrat und eine Anzahl höherer Beamten nach Neudingen gebracht hatte, folgten in einem eine Stunde später abgehenden Sonderzuge die Fürstlichkeiten, die Abordnungen und sonstigen eingeladenen Trauergäste. Zu gleicher Zeit begaben sich die höchsten Herrschaften zu Wagen nach Mariabof. Als sich die Wagen Neudingen näherten, begannen die Glocken von Mariabof zu läuten.

Die Gruffkirche war mit den düsteren Farben der Trauer ausgefchlagen. Auf hohem Katafalk ruhte, von Zeichen der Liebe über und über bedeckt, der Sarg, der die irdische Hülle des Fürsten Karl Egon barg. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Kaiserin Friedrich hatten prachtvolle Kränze gesandt. Den Sarg umgaben Herr Präsident Hentig und die Räte der Fürstlichen Kammer, die Herren Hopfgartner, Arger, Denzer, Lindner, Pfeifer, Kettner und der Fürstliche Archivrat Prof. Dr. Heng.

Von Höchsten und Hohen Herrschaften waren bei der Trauerfeier anwesend außer den nächsten Leidtragenden, der Fürstin Karl Egon, dem Fürsten Max, der Fürstin Irma, der Prinzessin Amélie, der Prinzessin Elise, dem Prinzen Karl, den beiden Prinzen Emil und dem Landgrafen zu Fürstenberg, sowie dem Herzog von Sagan: die Großherzogin und der Erbprinz von Baden, Prinz Karl, Prinzessin Wilhelm und Prinz Max von Baden, Fürst von Hohenzollern, Prinz Ferdinand von Rumänien, Herzog von Ratibor, Fürst Gahfeld, Prinz Reuß XIX., Prinzessin Reuß, Fürst von Hohenzollern-Bartenstein, Erbprinz Christian Kraft zu Hohenzollern, Erbprinz zu Hohenzollern-Langenburg, Prinz Hugo zu Hohenzollern, Prinz Hans zu Hohenzollern, Prinz Max zu Hohenzollern, Erbgraf zu Neipperg, Major Vieber in Vertretung des Königs von Württemberg, Kammerherr v. Bila in Vertretung des Fürsten von Sondershausen, Hofmarschall Graf Zepelin in Vertretung des Prinzen von Sachsen-Weimar, Graf Hutten-Czapaki, Graf Redern, Graf Tallyrand, Graf Oppersdorf, Graf Schönborn, Graf und Gräfin Wlczek, Graf und Gräfin Andlam, Oberst Müller, der Vorstand des Großh. Geh. Kabinetts, Geh. Legationsrat Dr. Febr. von Babo, Hauptmann v. Pfeil, Graf und Gräfin Billy Hohenzollern, Graf Aug. Bismarck, Graf Sierstorff, Graf Kanitz, Gräfin Festetics, Generalmajor v. Schügen in Vertretung der Fürstin von Hohenzollern, Freiherr v. Palm, Major v. Gopfer, Freiherr und Frau von Reichsach, Herr Regierungspräsident von Schwarz-Sigmaringen, die Herren v. Dpde, v. Kod, v. Seidlitz vom 2. Garde-Dragoonen-Regiment, Freiherr v. Berchem, Freiherr v. Solemacher, eine Abordnung des 22. Dragoonen-Regiments aus Mühlhausen u. a. m.

Nachdem von dem fürstlichen Hofkaplan, Major Martin, eine stille heilige Messe celebriert worden war, während welcher der Kirchenchor Nögels Begräbnislied „Wohl, die ruh'n in Frieden“ gesungen hatte, hielt der Erzbischof, Weihbischof Dr. Knecht, die Trauerrede. Auf Wunsch des entschlagenen Fürsten war sie kurz gehalten und beschränkte sich darauf, die Gläubigkeit und den Wohlthätigkeitssinn des Verlebenden in die rechte Beleuchtung zu rücken. Dr. Knecht betonte, daß Fürst Karl Egon stets ein guter Sohn der Kirche gewesen sei, der seinen kirchlichen Tugenden des Fürsten, der seinen Vätern allezeit ein hilfreicher Herr war und betonte, daß außer den nächsten Leidtragenden das Großherzogliche Haus, der Kaiser und das Vaterland den Tod des Fürsten beklagen.

Hierauf sang die Liedertafel Donaueschingen Bar's „Hier unten ist Friede“ und Fleming's „Weber den Sternen“. Inzwischen erfolgte die Verlesung der Sargrede, wobei die Anwesenheit der Fürstin-Witwe Karl Egon, sowie des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg die Einfegung der Leiche erfolgte. Damit hatte die weihenolte Feier ihren Abschluß gefunden und ein Sonderzug brachte die Trauergäste nach Donaueschingen zurück. Mittags 1 Uhr fand ein Empfang der Trauergäste durch die Fürstin Karl Egon und den regierenden Fürsten Max Egon statt. Die Großherzogin und der Erbprinz, Prinz Karl, Prinzessin Wilhelm, Prinz Max, Minister v. Brauer zeigten um 4 Uhr ab.

Aus der Residenz.

• Karlsruhe, 5. Dez.

Hof-Ansage. Wegen Ablebens J. Durchl. der verewitweten Fürstin Elisabeth zur Lippe-Deimold geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt legt der Großh. Hof vom 4. Dez. an die Trauer auf 8 Tage bis zum 11. Dez. einschließlich nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

Naturwissenschaftlicher Verein. Was ein Meter, eine Sekunde, ein Kilogramm ist, glaubt jeder zu wissen, und dennoch stehen diese Begriffe nicht so unbedingt fest. Dies erklärte Hofrat Lehmann in einem zweistündigen, mit vielen Demonstrationen und Experimenten ausgestatteten Vortrag „über absolute Maße“, der gestern Abend im physikalischen Auditorium der technischen Hochschule für die Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins stattfand. Der Erdball zieht sich zusammen, der Meter wird im Verhältnis um einhundertstel kleiner, als der Erdmeridian, dessen 40 millionster Teil jener ist. Infolge des kleiner werdenden Durchmessers ändert sich im Laufe der Jahrtausende auch die Umdrehungszeit der Erde und in Abhängigkeit davon das Zeitmaß, die Sekunde. Am unsichersten ist das Gewichtmaß, das Kilogramm. Es soll das Gewicht eines Kubikdecimeters Wasser vorstellen, und zwar, da das Wasser mit der Temperatur seine Dichte ändert, bei 4 Grad Celsius. Aber es wurde vergessen, beizufügen: wo? Wegen der Abplattung der Erde und anderer Ursachen ist die Anziehungskraft nicht überall die gleiche; ein Deciliter Wasser hat in St. Petersburg ein anderes Gewicht, als in Paris, in Paris ein anderes als in Madrid. Auch die Höhenlage hat eine Einwirkung. Diese Unsicherheiten übertragen sich auch auf die von der neueren Physik und Technik eingeführten absoluten Maße der „Arbeit“, fogen. Meterkilogramm, sowie des mechanischen Wärmeäquivalents. Redner ging zu den Massen der Elektrizität über, erklärte die Begriffe „Weber“, „Ampere“, „Volt“, „Farad“ und „Watt“, die ebenfalls exakten Ansprüchen noch nicht genügen. Man hätte besser gethan, für Längen- und Zeitmaß eine wirklich unveränderliche Größe einzuführen, etwa die Wellenlänge und Schwingungsdauer einer bestimmten Art von Licht, z. B. Natriumlicht, die man sehr genau feststellen kann. Den Begriff des Gewichtes sollte man durch den von der Schwere unabhängigen der „Masse“ ersetzen. Man könnte ihn auch ganz entbehren, da er sich mittels der Gravitationsgesetze auf Raum und Zeit zurückführen läßt. Wegen der vorgerückten Zeit konnte der Redner diesen interessantesten Teil seines Vortrages nur in Kürze behandeln.

Der badische Zweigverein der Schillerstiftung hielt letzten Sonntag hier seine Jahresversammlung ab, an welcher neben den hier wohnenden Vorstandsmitgliedern auch einige von Mannheim und Heidelberg, sowie weitere Vertreter der Ortsvereine Bruchsal und Karlsruhe anwesend waren. Zum Schriftführer an Stelle des nach Konstantz verjegten Herrn Direktor Bödel wurde Herr Professor Lamey hier gewählt. Bei den Darlegungen über den Stand des Vereins feststellte, daß der Verein noch nicht diejenige Verbreitung gefunden hat, welche er beanspruchen dürfte. Nach § 1 der Satzungen ist der Zweck der Stiftung, verdiente deutsche Schriftsteller und Schriftstellerinnen dadurch zu ehren, daß sie ihnen oder ihren nächst angehörigen Hinterlassenen in Fällen über sie verhängter schwerer Lebensnotgehilfe und Beistand darzuleisten. Diesen Zwecken zu dienen, muß jeder Gebildete sich verpflichten fühlen, der sich an den Werken unserer Dichter herangebildet hat und erfährt. Gegenüber der da und dort etwas zurückgehenden Beteiligung an der Thätigkeit des Vereins von seinen unterer größeren Städte muß Bruchsal rühmlich hervorgehoben

werden, wo die Zahl der Mitglieder in letzter Zeit sehr erheblich gestiegen ist. Erfreulich war auch der Bericht über den Vermögensstand, aus dem hervorging, daß das Vermögen der Stiftung für 1896 die Summe von 45 100 M. erreicht gegen 43 100 und 41 100 in den beiden Vorjahren. — An die Jahresversammlung schloß sich unmittelbar eine Vorstandssitzung an, in welcher u. a. über die Verteilung der dem Zweigverein jahrgangsgemäß zur freien Verfügung verbleibenden Summe von 400 M. entschieden ward. — Möge diese Mitteilung dazu dienen, immer mehr das Interesse für die Stiftung zu erregen, die keinem unwürdigen Ziele dient, wenn sie diejenigen ehrt, denen unser Volk einen wesentlichen Teil seiner Gesehung verdankt, und zugleich die Lebensnotgehilfe erleichtert, die gerade in litterarischen Kreisen oft peinlich beschweren. Die Schillerstiftung löst eine Ehrenschuld der Nation ein und hat seit 35 Jahren manch niedergebeugtes Gemüt wieder aufgerichtet.

Nationalliberaler Verein.

• Karlsruhe, 5. Dez.

Auch die gestern Abend im Saal 3 der Brauerei Schrempf abgehaltene Versammlung erregte sich eines zahlreichen Besuchs. Den Vorsitz führte wieder Landgerichtsdirektor Fieser. Zunächst berichtete Rechtsanwalt Dr. Binz über die Behandlung der sozialpolitischen Fragen auf dem Berliner Delegiertenkongress. Von Anfang an habe sich die nat.-lib. Partei in den Dienst der von der kaiserlichen Botschaft vom Jahr 1881 vorgeschriebenen Aufgaben gestellt. Eine große Gesehung ist aus dieser Botschaft erwachsen, die etwas vollkommen neues dargestellt hat und die naturgemäß im praktischen Leben vielfach zu Konflikten oder Fraktionen geführt hat, umso mehr, da es sich um die Regelung außerordentlich schwieriger Verhältnisse handelt, um Verhältnisse, die besonders die Großindustrie hervorgerufen hat. Auch auf dem Parteitag war es selbstverständlich, daß eine Besprechung der sozialpolitischen Fragen auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Redner verliest die auf Grund dieser Besprechung gefasste Resolution. Dieselbe wurde einstimmig angenommen. In dem Abg. Müller-Brackweide hatte der Parteitag einen Berichterstatter, an dessen Vortrag man erkannte, daß er praktische Erfahrung mit gründlichen theoretischen Studien verbindet. Seine Ausführungen waren so überzeugend nach jeder Richtung hin, daß nach seinem Vortrag eine Debatte nicht beliebt, sondern die Resolution sofort einstimmig angenommen wurde. Redner wies einen Rückblick auf die Entwicklung der bestehenden Organisationen, die auf Grund der kaiserlichen Botschaft ins Leben geführt worden sind. Es handelt sich vor allem um das Krankentassen-, das Unfallversicherungs- und das Alters- und Invaliditätsversicherungsgeese. Auf Grund des Krankentassengeese sind 21 552 Krankentassen (Stand von 1894) gebildet worden. Diefelben haben in dem einen Jahr (1894) 100 Millionen an Krankentassen und Unterhaltungen an die Rassenmitglieder, also Arbeiter, ausbezahlt. Die Unfallversicherungsgeese haben 1894 an Entschädigungen 44 1/2 Millionen ausbezahlt. Die Verwaltungskosten betragen 9 Millionen. Für die Durchführung der Alters- und Invaliditätsversicherung bestehen 31 Anstalten. An Renten wurden 1894 ausgegeben 84 1/2 Millionen. Die Verwaltungskosten betragen 5 Millionen, das angesammelte Vermögen bezieht sich auf 300 Millionen, und es wird angenommen, daß es im Beharrungszustande 1 Milliarde beträgt. Diese dreifache Organisation für einen einheitlichen Zweck ist an sich für sich schon etwas kompliziert. Das Krankentassengeese hat sich bewährt und es kann wesentlich die Frage aufgeworfen werden, ob nicht eine Erweiterung der Leistungen angezeigt sei, so daß die Gelder vielleicht bis zur 26. Woche gezahlt würden. Der Parteitag habe den Standpunkt eingenommen, daß mit Vorbehalt zu verfahren und eine Erhöhung der Leistungen nur dann zu empfehlen sei, wenn die Finanzverwaltung der Rassen überlassen bleiben müsse, zu entscheiden, ob eine Erweiterung zu gewähren sei. In der Stadt Karlsruhe hat bekanntlich die allgemeine Ortsrententasse das Geld auf 20 Wochen bewilligt. Etwas anders ist es mit der Organisation der Unfallversicherungsgeese und der Alters- und Invaliditätsversicherung, bezüglich deren man die Rassen als zum großen Teil berechtigt anerkennen muß. Eine Beschwerde hat sich jedoch als nicht zureichend erwiesen: daß die Berufsgeese nicht viel zu teuer arbeiten, als die Unfallversicherungsgeese, daß sie billiger arbeiten, als die Unfallversicherungsgeese, daß sie zu kompliziert sind und daß es zu außerordentlich vielen Streitigkeiten kommt. Nebezu ebenso kompliziert ist die Organisation der Alters- und Invaliditätsversicherung. Es ist deshalb eine Vereinfachung anzustreben. Recht häßliche oder auch mühsame Streitigkeiten hat die Frage herbeigeführt, ob ein Unfall im Betrieb oder außerhalb desselben erfolgt ist. Zur Vereinfachung wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Dem ersten, Schaffung einer einheitlichen Reichsversicherungsanstalt, stehen Bedenken gegenüber; der zweite geht auf Vereinfachung der Alters- und Invaliditätsversicherung mit der Unfallversicherung, ein Weg, der auch von Reichsversicherungsamt schon in Erwägung gezogen wurde. Der Gedanke an und für sich ist dem Redner sympathisch. Einem weiteren Vorschlag gegenüber, es solle der größere Teil des Mittels unter sämtliche Versicherungsanstalten in Deutschland verteilt werden, muß noch betont werden, daß es eine Zumutung wäre, wenn die einwandsfreien Verwaltungen das Risiko für den Schlandrian der minder gemeinsamen übernehmen sollten. Die nat.-lib. Partei aber wird getreu ihren Lieberlieferungen jederzeit zur Stelle sein, wo es gilt, eine Vereinfachung der Organisation und eine Erleichterung der Lasten für die Beteiligten herbeizuführen. Eine Reform und Vereinfachung der Gesehung wird mit Recht auch insofern in Vorschlag gebracht, als der Rest des alten Haftpflichtgeese beseitigt werden soll. Wenn ein Arbeitgeber sich versichert hat, dann soll seine Haftbarkeit auch in allen Fällen ausgeschlossen sein, wo der Unfall nicht in vorzüglicher Weise herbeigeführt worden ist. Ein wirtschaftlich sehr wichtiger Punkt betrifft die hohe Kapitalansammlung durch die Alters- und Invaliditätsversicherung. Diefelbe dürfte wirtschaftlich bedenklich sein, da das Geld dem Verkehr entzogen wird und auf die Gestaltung des Zinsfußes ein ungerechtfertigter Einfluß ausgeübt wird. Remedur sollte eintreten, indem an die Stelle des Deckungssystems das bei den Unfallgeese sich bewährende Umlagesystem gesetzt wird.

Einig war der Parteitag ferner darin, daß die sozialpolitische Gesehung nicht ein für allemal abgeschlossen sei, daß aber vorgegangen werden müsse nach der wirtschaftlichen Möglichkeit und dem praktischen Bedürfnis. Die Witwen- und Waisenversorgung würde bei einer Rente von nur 120 M. an die Witwe und 60 M. an die Waife einen Aufwand von nicht weniger wie 800 Millionen pro Jahr erfordern, soviel, als in Preußen die direkten Steuern betragen, woraus man erkennt, daß mit dieser Versorgung ein großes Wort gelassen ausgesprochen ist. Schwierig ist auch die Versicherung der Arbeitslosen. In der Schweiz ist man damit nicht über die Organisation von Wohlthätigkeitsanstalten hinausgekommen. Müller meint, daß man an solchen der Frage im Gemeinverband, besonders für die sog. Saisonarbeiter, näher treten könnte. Redner betont übrigens, daß die Verhältnisse der Saisonarbeiter entsprechend geregelt sind. Zu bedenken ist, daß der Arbeitgeber neben den Versicherungslasten noch andere hat, die viel Zeit und Geld kosten und daß der deutschen Industrie auch die Lasten der Arbeiterschaft zuzugesegeben und auferlegt sind, so daß schließlich die Frage aufgeworfen werden könnte, ob denn nicht auch eine Schutzgeese notwendig sei für die Arbeitgeber. Die nat.-lib. Partei ist der

Ansicht, daß Extravaganzen, wie wir sie mit Bezug auf die Sonntagsruhe erleben, mit Entschiedenheit zurückzuweisen seien. Auch der Eisenbahnverkehr darf an Sonntagen nicht völlig stille stehen. Wir haben mehr gehen, als in irgend einem Lande für die Arbeiter gesehen ist, und nur jährend folgt man uns. Selbstmörderisch wäre es, wenn wir in Deutschland vor lauter Sozialpolitik dahin kämen, daß unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland gefährdet wäre. Man muß doch dahin streben, daß wir unsere Arbeiter beschäftigen können. Und wenn wir nicht mehr konkurrieren können, dann ist dem deutschen Arbeiter ein schlechter Dienst erwiesen. Müller hat erzählt, wie er Franzosen mitteilte, was alles bei uns geschehen; dieselben haben gelautert und ihn beglückwünscht; Müller mußte erwidern, daß ihn das zwar freue, daß aber leider ihre Gesehungsgenossen in Deutschland nicht dieselbe Anerkennung dafür haben. Wunden darf man sich in der That nicht, wenn man angesichts des Verhaltens unserer Arbeiter dieselben der Undankbarkeit beschuldigt. Nicht nur ist man für das Geschehene nicht dankbar, sondern es wird noch als ein Bettel bezeichnet. Aber wenn wir dafür auch geschämt werden, wir können uns trösten: wir haben unsere Schuldbiligkeit getan. Die Wahrheit wird schließlich doch siegen und die Vernunft, und die bisher mit Schaufen gearbeiteten haben, werden schließlich doch als die Pfaffenbrecher erkannt werden. Redner spricht schließlich noch ein Wort über die Reichsfinanzreform, deren Notwendigkeit er betont, indem er sich zugleich freut, daß die letzter ein Schritt im Sinne eines gefunden finanziellen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten geschehen ist. Schließlich äußert er seine Beugung über den guten Verlauf des Berliner Parteitages und insbesondere über die Anwesenheit so vieler junger Parteigenossen. Die Karlsruhe Delegierten, obwohl sie sich noch nicht zu den „Alten“ rechnen, hätten doch zu der älteren Hälfte gehört. Erhöht wurde die Stimmung noch, als beim Festmahle speziell unseres badischen Landes in der Person unseres erhabenen geliebten Landesherren gedacht wurde. Das hat unsere Herzen gehoben. Stimmlicher Beifall folgte den Ausführungen des Redners, die auch in ihrem Verlaufe oft von Zustimmung begleitet waren.

Es folgte eine Disjunktion, an der sich die Herren Schrempf, Dr. Binz, Gamm und Müller beteiligten und auf die wir eventuell noch zurückkommen werden.

Landtagsabg. Fieser lenkt den Blick auf den Streit in Hamburg, der bei längerer Dauer eine Katastrophe für das ganze Reich zu werden drohe, so daß es unabwendig erscheine, daß der Reichstag bezu. die Regierung sich mit der Angelegenheit beschäftigen, umso mehr, als man fremde Einflüsse bei derselben vermeiden dürfe. Redner erinnert ferner daran, daß die Reichsversicherungsanstalt seinerzeit von den Ultramontanen abgelehnt wurde. Nichts wäre geeigneter gewesen, den Ring um das Reich für alle Zeiten unlosbar zu schließen, als dieser Gedanke. Unseren Delegierten müssen wir Dank für ihre Haltung in Berlin ausprechen. Unter lebhaften Zustimmungsbegleutungen weist Redner darauf hin, daß auch bei uns in Baden nicht alles schön und gut aussieht. Er meine nicht die Verhältnisse in unserer Regierung, daß sie nicht entschieden und energig genug sei. Aber wir stehen vor der Gefahr, daß die Ultramontanen die Herrschaft an sich reißen. Trotzdem sehen und hören wir von unsern Gesehungsgenossen im Lande fast nichts. Früher hat man in den kleinen Blättern gelesen, daß die Leute sich regen. Wenn das nicht wieder so wird, wird die Folge sein, daß man den Ultramontanen alles thut, was sie wollen, damit man im Lande Ruhe hat. Wenn man die Hände in den Schoß legt, hat man es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Orden und Ordensschulen in ein Land kommen, wo so viele paritätische Schulen sind. Wir stehen vor einer Erzbischofswahl. Es wurde ein Gesandter nach Rom geschickt, wie das letztmal, um eine Persönlichkeitsvereinbarung, die das Domkapitel zu wählen hätte. Der Gesandte ist seit einigen Tagen wieder in Berlin und wir haben noch keinen Erzbischof. Es ist zweifellos anzunehmen, daß der Gesandte seinen eigentlichen Zweck nicht erreicht hat. Es ist nicht Energie und Stilles, zu temporisieren. Wird nicht Energie eufgewendet, so werden die Ultramontanen, mit einem Wort, Herr Wacker, das Heft in die Hand bekommen. Wir dürfen nicht alles von der Regierung erwarten. Wenn wir uns nicht rühren, wird der badische Michel eines Tages die Pfingelhaube über den Ohren haben und er wird dann sehen, daß es schwerer ist, sie wieder wegzubekommen, als sie zu erhalten. Die Kirche soll alles haben, was sie zur Erfüllung ihres hohen und heiligen Berufs bedarf. Die politischen Angelegenheiten aber wollen wir selbst besorgen, und wir in Karlsruhe wenigstens wollen zeigen, daß wir die Alten gelieben sind, daß wir keine Konzessionen an den Ultramontanismus wollen, und er hoffe, daß das ein Echo im ganzen Lande finden werde. Redner schließt mit dem nochmaligen Aufruf, sich zu ermannen und dafür zu sorgen, daß wir nicht am Ende noch hinter das Konfordat zurückkommen.

Der Breslauer Zarentoast vor Gericht.

• Berlin, 4. Dez. Nach der Sitzung von heute Vormittag, über die schon berichtet ist, trat eine längere Pause ein. Bei Wiedereröffnung der Sitzung giebt Oberstaatsanwalt Drecher Aufschluß über die Veranlassung der Unterbrechung: Der Verteidiger Bülow's teilte ihm mit, daß Bülow jetzt bereit sei, die volle Wahrheit zu sagen. Er müsse aber dazu in seine Wohnung gefahrt werden, um Dokumente zu holen. Im Einverständnisse mit dem Vorsitzenden habe er (Drecher) mit dem Rechtsanwält Lubczynski und Bülow die Fahrt unternommen. Lubczynski erklärte alsdann, Bülow habe sich unter dem niederschmetternden gefrigen Ereignisse im An denken an die Ehre seiner Familie veranlaßt gesehen, die ganze Wahrheit einzugeschehen. Alsdann befragt der Präsident den Polizeikommissar Tausch über sein Verhältnis zu Bülow, ob er einmal Bülow aufgefordert, seine (Tausch's) Verdienste in den Zeitungen herauszutreiben. Das ist Tausch nicht in Erinnerung. Alsdann demerkt der Vorsitzende, daß in den Papieren sich ein Schriftstück befinde und fragt, ob Tausch dies geschrieben habe. Dieser antwortet, er könne dies nicht sagen, ganz wie seine Schrift sehe es nicht aus. Der besagte Brief ist aus Köln datiert, worin es heißt: „Ein bißchen können Sie mich herausstreichen, aber so, daß es nicht gemeint wird.“

Staatssekretär Fehr. v. Marschall weist die Annahme zurück, daß er persönlich animos gegen Tausch gewesen sei; er hatte allerdings Verdacht gegen ihn, weil er Persönlichkeiten als Vertrauensmänner suchte, die gefälliglich die Beamten des auswärtigen Amtes herabsuchen, verküßlichen und verleumben. Er habe aber erst nach dem politischen Polizeiteil Vertrauen. Sein Mißtrauen datiere schon aus der Zeit Hermann-Schumann, den er als gefährlich bezeichnet. Bülow erklärt: Am 27. Oktober erhielt ich eine Information von Drecher, die ich abends in der „Welt am Montag“ wiedergegeben habe. Ich war mehrmals bei Tausch, der die Sache freundlich aufnahm, weil er eine starke Antipathie gegen Marschall hatte und die Sache dem Botschafter in Wien, Grafen Philipp Culenburg, vortragen wollte, um ihm wieder zu zeigen, wie Marschall gegen die Umgebung des Kaisers intrigantere. Um Tausch gefällig zu sein, bemühte ich mich, den zweiten Artikel unterzubringen. Tausch forderte mich auf, einen neuen Bericht für den Grafen Culenburg aufzusehen, der ihn schätzen werde, sobald er nichts zu befürchten hätte. Tausch war in fürchterlicher Angst und sagte: Ich sollte nicht verraten, daß ich mit ihm in Verbindung stehe. „Weilben Sie sich!“ Bezüglich der Affaire Tausch erklärt Bülow, dessen Namen auf der Dautung gefällig zu haben. Ich war ganz in Tausch's Hand, der mit die Geldunterstützung zu entziehen drohte, wenn ich keine Nachrichten brächte. Ich gab ihm mein Ehrenwort, nichts zu verraten, sehe mich aber genötigt, alles aufzudecken.

Spezial-Seidenwaaren-Haus **HIRT & SICK** Nachfolger,

en gros — en detail,

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 201.

Mit Rücksicht auf bevorstehendes Weihnachtsfest bieten wir durch verzeichnete — besonders vorteilhafte Angebote — günstige Gelegenheit zu

— Weihnachts-Einkäufen. —

Schwarze, reinseidene Robenstoffe.

Solideste Qualitäten:

Merveilleux. Robe: 12—14 Meter. M. 22, 24, 30, 36 zc.

Armure. Robe: 12—14 Meter. M. 30, 33, 36, 42 zc.

Seiden-Damast. Kleine Fantasie-Muster auf Satin- und Faille-Fond. Robe: 12—14 Meter. M. 22, 24, 30, 36 zc.

Seiden-Damast. Reiche Muster-Auswahl auf schwerem Satin, Diagonal- und Faille-Untergrund. Meter M. 3.50, 4, 4.50, 5 zc.

Farbige, seidene Robenstoffe.

Shanghai u. Surah imprimé. Aparate Muster auf schwarz, mittel und hellfarb. Fond. Meter M. 1, 1.25, 1.50, 1.75 zc. Besonderer Gelegenheitskauf.

Bengaline in glatt und vielen neuen Jacquard-Effekten. Alle Lichtfarben zu Ball- und Gesellschafts-Kleidern. Meter M. 1.25, 1.50, 1.75, 2 zc.

Surah und Armure Raye. Praktisches Besuchs- und Straßenkleid. Meter M. 1.80, 2, 2.25, 2.50 zc.

Satin und Armure glacé. Neue kleinere und größere mehrfarbige Fantasie, Blumen- und Ranken-Muster. Meter M. 2, 2.25, 2.50, 3 zc.

Taffetas, Faille, Gros de Londres etc. Wundervolle Dessins in den neuesten Farben: Zusammenstellungen. Meter M. 2.50, 3.50, 4.50, 5.50 zc.



Friedrich Blos,
Grossherzogl. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse Nr. 104, Ecke der Herrenstrasse,
eigt hiermit die Eröffnung seiner mit allen Saison-Neuheiten ausgestatteten
Weihnachts-Ausstellung
an und erlaubt sich, zu deren Besuch ergebenst einzuladen. 517852.5

Mein Geschäft ist von jetzt an bis nach den Feiertagen auch an den Sonntagen geöffnet.

Aeltestes und weitaus grösstes Pianofortelager am hiesigen Platze.

Ludwig Schweisgut,
Grossh. Hoflieferant,
Hoflieferant Ihrer Kais. Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm von Baden,
Pianoforte-Magazin,
Karlsruhe, 31 Herrenstrasse 31,
empfiehlt sein auf's Reichste ausgestattetes Lager in 4679.10.8
Flügel, Pianinos, Harmoniums,
Auswahl unter circa 100 Instrumenten.
Umtausch gespielter Klaviere.
Alleiniger und direkter Vertreter für Karlsruhe und Umgebung von
Bechstein, Blüthner, Rud. Ibach Sohn, F. Kaim & Sohn, Steingraber, Steinweg Nachf., Steinway & Sons, Thürmer, Uebel & Lechleiter u. A.
Mehrjährige, thatsächlich auch reelle Garantie.
Beste und billigste Bedingungen. Billigste Preise.
Pianinos guter Qualität schon von Mk. 450.— an.

Doll. — Militärgemeinde: 11 1/2 Uhr Christenlehre: Leopoldstraße 9: Herr Militärbürgermeister Ringado. — Diakonissenhauskirche: Samstag den 5. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Walter. Sonntag den 6. Dezember, Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Walter. Abends 7 1/2 Uhr: monatliche Mission: Herr Pfarrer Walter. — Ev. Kapelle des Cabettenhauses: 10 Uhr Gottesdienst: Herr Pfarrer Ramin. — Ev. Gottesdienst im Stadttheater: 9 1/2 Uhr: Sonntagsgottesd. 1 1/2 Uhr: Christenlehre: Herr Stadtpfarrer R. Helbing. — Wachen-gottesdienst: Donnerstag den 10. Dezember, Abends 7 Uhr: Herr Stadtpfarrer R. Helbing. — Katholische Stadtgemeinde. Hauptkirche (St. Stephan): 6 1/2 Uhr: Vortageamt. 7 1/2 Uhr: hl. Messe. 8 1/2 Uhr: Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Verberich. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst: Herr Pfarrer Kaplan Reich. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Kaplan Rayer. 2 1/2 Uhr: Christenlehre für die Knaben. 3 Uhr: Brudergesellschaft. — Lieben- frauenkirche: 6 1/2 Uhr: Vortageamt. 8 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Kaplan Reich. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Reich. 2 1/2 Uhr: Christenlehre für die Mädchen. 3 Uhr: Corporis Christi-Brudergesellschaft und Kommunion der christenpflichtigen Knaben. — Kath. Kapelle des Cabettenhauses: 10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Verberich. — St. Vincenzkapelle: 8 Uhr: Amt. — St. Franziskushaus, Grenzstrasse 7: Sonntag: 7 Uhr: hl. Messe. — St. Peter- u. Paulskirche (Stadttheater-Mühlburg): 7 und 8 Uhr: Austheilung der hl. Kommunion. 8 Uhr: Frühmesse. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt. 1 1/2 Uhr: Christenlehre. 2 Uhr: Sakramentale Brudergesellschaft. — (Alt-) Katholische Stadtgemeinde: 9 1/2 Uhr: Kleine Kirche: Herr Stadtpfarrer Bodenstein.

Festhalle — Karlsruhe.
Sonntag den 6. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr,
Streich-Konzert,
gegeben von der Kapelle des
1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.
Stärkste Kapelle hier am Platze.
Direktion: Königl. Musikdir. H. Liese.
Eintritt: Abonnenten 20 Pf.
Nichtabonnenten 50 Pf.
(Die Eintrittskarten berechnen nur zum einmaligen Eintritt.)
NB. Es ist bei der Zusammenstellung des Programms den gebildeten Konzerts- besuchern in jeder Weise Rechnung getragen worden. 5472.1
Die Gallerie ist geöffnet.

Ausser meinem etwa 100 Instrumente zählenden
Pianofortelager
empfehle ich eine feine u. reiche Auswahl von 5070.12.7
Harmoniums,
deutschen und amerikanischen Systems, für Familie, Schule und Kirche von Mk. 80.— an.
Ludwig Schweisgut,
Hoflieferant,
KARLSRUHE, 31 Herrenstr. 31.

Karlsruhe. — Museums-Saal.
Montag den 7. Dezember,
Abends 7 Uhr,
Concert
von
Lillian Sanderson,
unter Mitwirkung des
Pianisten **Arthur Spöck.**
Eintrittskarten: Saal M. 3.— u. M. 2.—, Gallerie M. 2.— und M. 1.— in der Musikalienhandlung von Fr. Doert und am Concert-Abend an der Kas. e. 538.2.2

Einrichtung von Rechnungen.
Eines noch ausstehende Rechnungen über Lieferungen für den Gr. Marstall wollen längstens bis zum 15. d. M. anbei eingereicht werden. 5467.2.1
Gr. Marstallverwaltung.

Vorteilhafte Kaufgelegenheit.
Ein vorzüglicher, kreuzsaitiger **Stutzflügel**
von Kaim & Günther ist um den aussergewöhnlich billigen Preis von Mk. 750.— zu verkaufen.
Ferner für bessere Vereine sehr geeignet: 1 kräftig gebauter **Schiedmayerflügel** à Mk. 400.—. 5071.10.7
Ludwig Schweisgut,
Hoflieferant,
KARLSRUHE,
31 Herrenstrasse 31.

Karlsruhe, den 5. Dez. Gottesdienst am 6. Dezember. — Evang. Stadtgemeinde. — 8 1/2 Uhr: Stadtkirche: Militärgottesdienst: Herr Militärbürgermeister Ringado. 9 Uhr: Südstädtische: Herr Stadtpfarrer Brückner. 9 1/2 Uhr: Kleine Kirche: Herr Hofdiakon Reich. 10 Uhr: Schloßkirche: Herr Oberhofprediger D. Helbing. 10 Uhr: Stadtkirche: Herr Stadtpfarrer Brückner. 6 Uhr: Südstädtische: Herr Stadtpfarrer Brückner. 11 1/2 Uhr: Stadtkirche: Herr Stadtpfarrer Mühlhauer. 11 1/2 Uhr: Kleine Kirche: Herr Oberhofprediger D. Helbing. 11 1/2 u. Pfändnerhauskirche: Hr. Stadtpf. Rängin. — Wochen-gottesdienst. — Donnerstag den 10. Dezember, Abends 5 Uhr, in der Kleinen Kirche: Herr Oberhofprediger Rängin. — Ludwig Wilhelm-Krankenheim: 5 Uhr: Abends Gottesdienst: Herr Hofprediger Dr. Hartmann. Montag den 7. Dezember, Abends 5 Uhr: Bibelfunde: Herr Prälat

Grossherzogl. Hoftheater zu Karlsruhe.
Sonntag den 5. Dezember 1896, 20. Vorstellung (Grosse Opern-Reihe):
König Heinrich.
Tragödie in einem Vorpiel und vier Akten von Ernst von Wildenbruch.
Anfang: 7 1/2 Uhr. Ende: nach 10 Uhr. Mittelspreise.
L. z. Tr. 3555
7. XII. 96. 7 1/2 U. A.
I. Gr. Obl. u. Afu.

Neu! Löth-Apparat für Jedermann.
bient dazu, die Reparatur an einer Menge von Gegenständen aus Zinnblech und Kupfer, die unbrauchbar oder sonst leicht gemacht sind, selbst vorzunehmen, und bereitet auf Unterhaltung und Bergung. Preis komplett in feine polierte Rollen mit Werkzeugen und allem Zubehör, je nach Grösse, von Mk. 4.—. — Beschriftung gegen Nachnahme oder Barmittel, das Betragen. „Süddeutsches Versandhaus“, Wef. m. S. S., München, Schillerstr. 1.

Fritz Leppert, Karlsruhe.
Telephon 302, 3109, 44
Colonialwaaren, Landesprodukte, Confitüren, Mehl, Cereale und Getreidearten en gros & en detail. Specialität: „rohe u. fettsäurearme Cafés“, Roben, gratis und franco, Beste und Babuerverfärbt. Geschäftsprinzip: streng reelle Bedienung, belichteter Ruf.
Pianinos, v. 380 Mk. an. Ohne Anz. à 15 Mk. mon. Kostentr. 4 wöch. Probesond. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 10. 4077.18.13
Hamburg. Cigarren-Fabrik nicht allortort respect. Vertreter gegen hohe Vergütung. 4536.26.17
Jürgensen & Co., Hamburg.

Heirat! 300 reiche Heiratsvorschläge sendet Offerten-Journal Charlottenburg 2 (Berlin). 5493.14.9

Druck und Verlag von Otto Neuf, Kirchstrasse Nr. 9 in Karlsruhe.